

3. März 2001

BRIEF AN EIN Elternpaar



Klaus Schenck
unterrichtet als
Studienrat die Fächer
Deutsch und Religion
an einer beruflichen
Schule in
Baden-Württemberg.

Foto: privat

Liebes Elternpaar,

Sie haben vor kurzem den Prozess vor dem baden-württembergischen Verwaltungsgerichtshof gewonnen. In der achten Klasse eines Gymnasiums wurden für die Schullektüre 9,90 Mark von Ihrem Sohn verlangt, Sie pochten auf die Lernmittelfreiheit. Sie wollen also das Heftchen am Ende der Lektüre an die Schule zurückgeben, wie ein Schulbuch. Nein, ich gratuliere Ihnen nicht. Ich finde weniger das Urteil einen Skandal, das wird sicherlich seine juristische Richtigkeit haben. Ihr Vorgehen ist der Skandal.

Was haben Sie erreicht, worauf Sie und bestimmte andere Gruppierungen so mächtig stolz sind? Der Städtetag beziffert die Mehrkosten für Lernmittel, die jetzt auf die Kommunen zukommen, auf fünfzig bis sechzig Millionen Mark. Allein das macht Ihren Sieg fragwürdig. Doch dies ist nicht meine Argumentation als Deutschlehrer.

Klar, Ihnen geht es nicht um 9,90 Mark. Ihnen geht es um das hehre Prinzip von Chancengleichheit, doch Sie haben einen Pyrrhus-Sieg erkämpft! Wissen Sie, was es heißt, Bezug zu einem Buch zu gewinnen, sich in Texte zu vertiefen, sie sich zu eigen zu machen? Lektüre, besonders anspruchsvolle, muss bearbeitet werden. Der neutrale Text muss zum eigenen „Gewebe“ – so die Bedeutung des Wortes „textus“ – werden. Ich kann keinen Grass-Roman im Deutsch-Leistungskurs behandeln, dessen Seiten nach fast hundert Stunden Unterricht blank sind wie am ersten Tag.

Sie kennen wahrscheinlich auch nicht das Gefühl, mit dem Schulbuch, besonders mit der Lektüre, nach Jahren noch eine innere Verbindung zu haben, als Erwachsener Ihre Schülerschrift zu sehen mit dem Unterstrichenen, den Randbemerkungen, dem Tintenfleck vom Mitschüler – ganz kurz in Ihre eigene Biografie abzutauchen, eine Verbindung herzustellen von der Schulgegenwart Ihres Kindes zu Ihrer eigenen Schulvergangenheit. Sie werden meine Argumentation als nostalgisch und sentimental ablehnen und damit Ihrem Kind die Chance nehmen, „Erinnerungsmarksteine“ seiner Schulzeit zu besitzen.

Was haben Sie nun Ihr Kind gelehrt? 9,90 Mark für Bildung, für ein Lektüre-Heftchen sind zu viel! Dies ist für mich die eigentlich verheerende Aussage-Wirkung: Bildung darf nichts kosten, Bildung zum Nulltarif. Erwarten, Fordern, Kassieren. Bildung aber nicht als Forderung an einen selbst, notfalls durch Eigeninitiative Bildungsziele zu erreichen.

Was mich so empört, ist die Verschiebung der Werte, für die das vorhandene Geld ausgegeben wird. In meiner elften Klasse haben nur vier Schüler kein Handy! Ist es notwendig, dass per Handy Schüler in den richtigen Klassenraum gelotst werden? Dass der Unterricht durch das Verschicken von SMS individuell aufgelockert wird? Dass Cafeteria oder McDonald's Haupttreffpunkte sind? Nach Auskunft der Schüler lassen sie sich ein Wochenende rund hundert Mark kosten.

Sie sind „Kohlhaas“-Eltern-Typen. Ihr „Recht-auf“ zerstört jeden Unterricht, der neue Wege gehen will. Sie wollen, dass die Lektüreheftchen im Lernmittelraum den Unterrichtsplan bestimmen. Ihr „Recht-auf“ spiegelt sich dann wider in irrwitzigen Forderungen der Schüler an Schule. Bildung verkommt als Versorgungsaufgabe! Bildung als persönliche Zukunftsinvestition? Fehlanzeige!

Nein, dieser Passiv-Schüler-Typ dank Passiv-Eltern-Typ ist nicht meine Lehrer-Vorstellung, sondern meine ist die von einem Schüler, der Probleme anpackt, Ideen entwickelt, Träume verwirklicht, neue Wege der Finanzierung findet, der nicht fragt, was wird mir geboten, sondern, was kann ich bieten, notfalls, was muss ich ändern. Solche Schüler spiegeln eine Elternschaft wider, die auch mal aktiv wird, die mithilft, die Probleme löst.

Anpackende Eltern, anpackende Schüler, anpackende Lehrer, das ist mein Bild von Schule!

Ihr
Klaus Schenck

Briefe, die aus dem Herzen sprechen

RM 30.3.2001

„Brief an ein Elternpaar“, Nr. 9 (2.3.)

■ Immer wieder erfreuen mich die köstlichen Briefe des Studienrats Klaus Schenck an Eltern, Schüler und Kollegen. Man sollte seine Briefe sammeln und sie jeder Elternpflegschaft in größeren Mengen zur Verteilung zur Verfügung stellen. Herr Schenck trifft jedes Mal den Nagel auf den Kopf und spricht sicher vielen Lehrern aus dem Herzen – auch den Pensionären.

Gisela Vollrath,
50937 Köln